

# Muster: Einheit in der Vielfalt

## Bitten Stetter

Henrik Vibskov Boutique, Oslo, Winter 2010. Sehe Oversize-Mantel aus weiß-rot kariertem Wollstoff. Name: Victoria Dress Stewart. Benannt nach Queen Victoria – sie liebte dieses Tartanmuster. Ich finde ihn auch schön. Mantel sehr weit geschnitten. Faltenbordüre am Saum. Gefällt. Mache ein Foto. Eine Stange weiter, Camouflagemantel von Bernhard Willhelm im Woodlandmuster. Das bekannteste Tarnmuster überhaupt, 1981 bei der US-Army eingeführt. Schöne Details. Mache noch ein Foto. Ein paar Shops weiter. Acne Jeans im Boyfriend Cut, Replay Jeans mit ausgeprägten Kniefalten, Honeycombs. Slim Fit. Klick, klick, klick, klick. Diesel aus Blackwashed Denim, nachträglich schwarz überfärbt. Klick. Gehe weiter. Kleines Mädchen in &-Denim, ohne Pocket Stitching und Flag&Fly Label, typisch H&M. An der Hand einer Mutter im Tartanfaltenrock, Black Watch, knielang. Foto. Rechts ein junger Typ. Baggyjeans von Evisu mit Camouflageparka aus nachempfundenem Flecktarn. Foto leider verwackelt. An der Haltestelle eine ältere Dame in einem Burberry Regenmantel, Nova Check, dazu Handtasche im gleichen Muster. Foto? Sie winkt ab. Sitze im Bus. Junge Frau in Jeansstiefeln steigt ein. Schuhe mit Nieten, Watchpocket und Gürtelschlaufen. Interessant. Klick klick. Neben ihr ein Typ mit Levis 501, Raw Denim. Dazu dicker Hoodie, schwarz-rot kariert, Rob Roy Tartan. Klick. Und klick. Raus aus dem Bus, ab in den Supermarkt. Royal-Stewart-Portemonnaies reduziert, Notizblöcke im Denimlook, Camouflage-Unterhosen mit Hello-Kitty-Motiv. Uff. An der Kasse vor mir schreit ein kleiner Junge stilbewusst in Baby-Cargohose mit hellblauem Woodlandmuster. Niedlich. Vor dem Supermarkt eine Punkerin im Tartan-Minirock mit Netzstrumpfhosen und Boots, erinnert mich an Madonna-Tour und alte Westwood-Kollektionen. Der Typ daneben trägt Eichentarnmuster. Original oder Kopie? Keine Ahnung. Kein Foto. Speicherkarte voll.

Die drei musterhaften Begleiter Denim, Camouflage und Tartan sind aus der Mode nicht mehr wegzudenken. Doch was macht sie zu solchen Dauerbrennern in Subkultur, Haute Couture und breitem Massenmarkt? Ist es der Atem der Geschichte, der an ihnen haftet, oder der Geist der Rebellion, der bei allen mitschwingt?

Denim, Camouflage und Tartan sind sicher nicht die einzigen Muster, an denen die Modewelt sich zyklisch abarbeitet, aber sie stehen beispielhaft für modische Gestaltungselemente, die seit ihrem historischen Ursprung stets neu erfunden und interpretiert werden und dabei zahlreiche Zeichenverschiebungen durchlaufen. Es sind Muster, die in die Subkultur wie auch in die Haute Couture wuchern, um schließlich rhizomartig die Erdkugel zu umspannen. An ihnen können wir Innovations- und Verbreitungprozesse ablesen. An ihnen zeigt sich, dass trotz globaler Verbreitung und permanenter Umkodierung der symbolische Charakter zwar teilweise verwässert, aber doch im kulturellen Gedächtnis verankert bleibt. An ihnen wird sichtbar, dass Mode nicht nur schnelllebig und hochaktuell, sondern auch dauerhaft und beständig ist.

Ein Musterbeispiel für Umkodierung ist sicher der Denim, der schlichteste, aber gleichsam präsenteste Vertreter der «Dreierriege». Ursprünglich Material für proletarische Arbeitskleidung, steht Denim für Ein-

fachheit, Robustheit und Ehrlichkeit. Als Identitätsspende für Jugendkulturen ist er zugleich ein Zeichen für Auflehnung. Jeans werden von Beginn an als Mittel der Differenzierung genutzt, stellen eine frühe Form von Unisex-Kleidung dar, sind der Prototyp vestimentärer Konsumkritik und erstes Beispiel für Anti-Mode. Weitere Bedeutungsebenen kommen durch die jeantragenden Cowboys hinzu, die Unabhängigkeit, Wild Life und Männlichkeit verkörpern. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges steht die Jeans für Freiheit und Demokratie. Stilikonen wie James Dean, Marlon Brando, Elvis Presley und Jugendszenen wie Rocker, Mods, Hippies und Punks avancieren sie zum rebellischen Kleidungsstück und etablieren sie als Sinnbild der Gleichberechtigung. Als Symbol des Widerstandes wird ihr Tragen zeitweise politisch und gesellschaftlich geächtet und polarisiert so die Generationen. Heute sind Jeans die globale Alltagsuniform, die aber in ihren ungezählten Variationen durch Cuts und fingierte Gebrauchsspuren mit Hilfe von Waschungen und Finishings immer wieder neue und alte Geschichten erzählen.

Camouflage ist mehr als ein modisches Muster. Camouflage und Mimikry sind Tarnstrategien der Natur, deren Ziel es ist, als Jäger unentdeckt zu bleiben oder den Fressfeind zu täuschen.

Als im Ersten Weltkrieg durch neue Waffentechniken ein Bedarf an geeigneten Uniformen zur Tarnung entsteht, adaptieren Künstler Techniken der natürlichen Camouflage für militärische Zwecke und werden bis heute an der Weiterentwicklung der Muster beteiligt. Jugendkulturen, von den Mods der 1960er bis zu den Techno-Jüngern der 1990er Jahre, verwenden militärische Kleidung, die für Männlichkeit und Kämpfertum, aber auch für Unterschicht steht, nicht zuletzt aus finanziellen und funktionalen Gründen. Durch gezielte Modifikationen und Kombinationen mit scheinbar unpassenden Kleidungsstücken verlieren die Kampf-Outfits einen Teil ihrer Bedrohlichkeit, wie die Herbst-/Winterkollektionen Bernhard Willhelm (2010/2011) und Lanvin (2010/2011) oder Hipster- und HipHop-Kombinationen aus den vergangenen Jahren zeigen. Willhelm mixt Camouflage mit Shorts und grellen Akzentfarben, Lanvin tarnt in reiner Camouflage-Seide, und die Jugend kombiniert es mit Palituch und üppigen Goldketten. Der Aspekt der Tarnung weicht der Suche nach Aufmerksamkeit. Der Einzug in die Mode beginnt, als ein Freund von Andy Warhol, der Modedesigner Stephen Sprouse, 1987 das Camouflagemuster von Warhols Bild «Self-Portrait» aufnimmt und ein Camouflage-Kunst-Mode-Crossover schafft, das später von vielen Designern weitergeführt wird. Genau wie bei der Jeans ist auch hier der subversive Ausdruck von Camouflage-Mustern über die Jahrzehnte weitgehend verloren gegangen. Geblieben ist ein ästhetisches Muster, das weiterhin semantische Anknüpfungspunkte bietet, wie z.B. «Tarnung» im vidoüberwachten Großstadtdschungel im Sinne der Urban Camouflage.

Tartans sind buntkarierte Stoffe, deren Vorläufer bis in vorchristliche Zeiten zurückreichen. Seit dem Mittelalter sind sie in Schottland in regional unterschiedlichen Mustern weit verbreitet. Nach der verlorenen Schlacht der schottischen Aufständischen gegen die Engländer 1746 bei Culloden werden Tartans durch den «Dress Act» verboten. Dieses Verbot führt dazu, dass sie zu Nationalsymbolen für den Widerstand gegen die Staatsgewalt werden. Nach der Lockerung des Verbots 1782 erlebt die traditionelle Kleidung sowie das Entwerfen von neuen Mustern eine ungeahnte Blüte. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts dienen Tartanmuster in Schottland als eindeutiges Kennzeichen für Clans, Regionen, Clubs, Militärregimenter oder gesellschaftliche Anlässe. Aber auch in England, wo sie vor allem in der Oberschicht Anklang finden, werden Tartans u.a. durch die Firma Burberry sehr populär. Vor dem Hintergrund, ein Symbol des Widerstandes gegen die



englische Hegemonie in Schottland zu sein, wird Tartan in den 1970er Jahren durch Modedesigner wie Vivienne Westwood und Punkmusiker wie Watti Buchan (Exploited) und Johnny Rotten (Sex Pistols) in die Mode wie auch in die Subkultur transferiert. Heute sind Tartans in allen Modesegmenten, wie Streetstyle, Prêt-à-Porter, Avantgarde und Haute Couture, vertreten. Durch die doppelte Kodierung als Symbol für Tradition und Upper Class sowie für Rebellion und virilen Stolz ist Tartan zu einem Dauerbrenner in der Modewelt geworden, dem immer wieder neue Variationen abgewonnen werden.

Neues in der Mode entspringt oft aus Altem und Traditionellem. Gestaltungselemente, deren geschichtliche Bedeutung sich in das kulturelle Gedächtnis eingeprägt hat und die gleichzeitig flexibel und universell einsetzbar sind, haben gute Chancen, sich lange Zeit zu halten. Denim, Camouflage und Tartan haben sich so ihren Platz in der Modewelt dauerhaft gesichert. Designer nehmen intuitiv oder bewusst ihre historischen Bedeutungen und semantischen Konnotationen auf, um sie in neue Designs zu transformieren. Mit dieser Umnutzung erhalten sie permanent wandelnde Bedeutungen, bei denen die Historie teils laut, teils leise mitschwingt. So kann der Kommunikationsgehalt von Mode und Mustern in exemplarischer Form nachvollzogen werden.

Einige Monate später. War in Paris auf der Première Vision, auf der Fashion Week in Berlin, bin durch Designerboutiquen bis hin zu KiK marschiert, habe aktuelle Magazine und Modefachbücher durchstöbert, habe alles gesehen: Tartans, von hochwertigen Wollstoffen bis hin zu trashigen Drucken; Denims, in allen Farben und Waschungen, mit Prints von Tiger bis Teddybär; Camouflage in allen Facetten von «Woodland» über «Razzle Dazzle» bis «Desert Fleck». Sitze in meinen Jeans-Espadrilles am Schreibtisch und denke über ein Mash-up von Camouflage-Tartan-Denim nach. Denn eines ist gewiss: «Die Mode ist die ewige Wiederkehr des Neuen» (Walter Benjamin).



## 10.jahre.styleanddesign.ch

### Bilder:

Fotografie Gulliver Theis  
Styling Bitten Stetter  
Haare und Make-up Astrid Michel  
Model Franziska (placemodels)  
Leihgaben Theaterkunst Berlin, The Archive Hamburg

### Erschienen in:

Gregor Isenbort, Lieselotte Kugler: Fashion Talks,  
Berlin 2011